

Predigt am Heiligen Abend 2021

Endlich steht der Tannenbaum. Keine leichte Aufgabe. Alle Jahre wieder das geliebte Ritual: Weihnachtsbaum aufstellen und schmücken. Die ganze Familie ist dabei. Als erstes werden Äpfel poliert und aufgehängt. Dann sind die Kerzen an der Reihe. Für Familie Eberhard kommen nur echte Kerzen in Betracht. Und schließlich die Strohsterne. Und dann der übrige Schmuck. Ganz zum Schluss kommt ein großer Stern auf die Spitze des Baumes. Zufrieden blicken alle auf den fertig geschmückten Baum. Die Eltern und die Kinder. Jetzt kann der Abend kommen. Der Heilige Abend.

Doch irgendetwas fehlt. Richtig: Die Krippe. Sie muss noch aufgestellt werden. Michael, der fünfzehnjährige Sohn übernimmt diese Aufgabe gern. Er holt die Kiste mit den Krippenfiguren aus der Schublade. Eine Figur nach der anderen zieht er heraus. Er lässt sich dabei Zeit. Viel Zeit. Ein selbstvergessener, erfüllter Augenblick. So viele Erinnerungen sind mit der Krippe verbunden. Wie oft hat er die Figur der Maria schon in der Hand gehalten? Und natürlich auch Josef. Behutsam nimmt er das Paar aus der Schachtel. Die Worte der Weihnachtsgeschichte kommen ihm in den Sinn: *Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.* Er stellt Maria als erstes unter den Baum. Dann ist Josef an der Reihe. Voriges Jahr durfte er beim Krippenspiel Josef sein. Eigentlich war es mehr ein Müssen als ein Dürfen, denkt Michael rückblickend. Wie auch immer. Es war eine besondere Aufgabe. Zum Glück mit wenig Text. Michael kann sich seither gut in Josef hineinversetzen. Seine Enttäuschung verstehen, als ihm ein Wirt nach dem anderen absagt. Und es keinen Raum in den Herbergen gibt. Und so muss er mit seiner hochschwangeren Frau im Stall unterkommen. Danach brauchte er als Josef kein Wort mehr sagen. Einfach nur da sein und irgendwann den Hirten die Tür öffnen. Eine merkwürdige Rolle, denkt Michael. Nur wenig zu sagen haben. Aber immer da sein müssen. Im Halbschatten neben Maria. Und weit weniger cool als die Hirten. Am Ende war er aber zufrieden gewesen mit der Rolle, denkt Michael und stellt die Figur des Josef vorsichtig neben Maria. Der Halbschatten ist ihm manchmal lieber als das volle Scheinwerferlicht. Wie gut wäre es, wenn mehr Menschen so wären wie Josef, denkt Michael. Weniger reden. Dafür da sein, wenn sie gebraucht werden.

Jetzt holt Michael die Krippe aus der Schachtel. Wo aber ist das Jesuskind? Die kleinste Figur von allen. Zum Glück findet Michael die Jesusfigur schnell. Er erinnert sich noch lebhaft an das Weihnachtsfest vor zehn Jahren, an dem das Jesuskind verloren gegangen war. Und damit der Mittelpunkt der Krippe fehlte.

An Weihnachten geht es doch um Jesu Geburt. Das Kind: Hoffnungszeichen. Dass Gott diese Welt – auch in der größten Dunkelheit – nicht allein lässt. Sondern immer wieder einen Neuanfang macht. Als Fünfjähriger hatte Michael so gern mit der Jesusfigur gespielt. Es war ein besonderes Gefühl, Jesus so nah bei sich zu haben, ihn immer wieder in die Hand nehmen zu können. Und dann war Jesus plötzlich weg und die Krippe leer. Tagelang haben sie die kleine Figur damals gesucht – vergeblich. Bis sie irgendwann, Monate später wieder da war. Ganz besonders liebevoll legt Michael Jesus in die Krippe. Da gehört er hin. In die Mitte, ganz in die Nähe seiner Eltern, zwischen Maria und Josef. Ohne Jesus gäbe es kein Weihnachten und keinen Heiligen Abend. Auch keine Geschenke, muss Michael denken.

Nun kommen die Hirten an die Reihe. *Es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.* Michael sucht für die Hirten einen entfernten Platz. Sie ziehen ja mit ihren Herden über die Felder und leben weit außerhalb der Stadt. Er stellt sich vor, dass sie noch gar nicht wissen, dass Jesus geboren ist. Dazu braucht es den Engel. Der zu ihnen spricht: *Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird: Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.*

Michael holt die Engelsfigur aus der Schachtel. Wo ist der richtige Platz? Hoch oben? Weil Engel ja dem Himmel gehören? Oder doch etwas näher am Geschehen? Michael stellt den Engel direkt neben die Hirten. Ein spontaner Einfall. In den Engeln ist uns Gott nahe, denkt er. Sie berühren die Seele. Engel nehmen in den Arm. Sie schenken Trost und machen Mut. Also kein großer Abstand zwischen ihm und den Hirten. Ein ermutigender Engel, der zur richtigen Zeit da ist.

Am liebsten hätte Michael die Weihnachtsgeschichte mit den Krippenfiguren jetzt weiter gespielt. Wäre mit den Hirten zur Krippe gegangen und hätte sich mit ihnen an dem neugeborenen Heiland gefreut. Doch dazu hat er an den nächsten Tagen noch viel Zeit. Stattdessen nimmt Michael die Jesusfigur aus der Krippe. Hält sie in der Hand. Fast wie damals vor vielen Jahren. Das Jesuskind ist ihm auch heute noch die liebste Krippenfigur. Gut, dass es Jesus gibt, denkt er. Zeichen der Liebe Gottes: *So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.* Wie gut, dass es Gott gut mit uns meint, denkt Michael. Auch mit mir. Dass Gott uns das tollste Geschenk überhaupt macht: Jesus, den Heiland. Der heil macht, was zerbrochen ist. Der tröstet, wenn einem zum Weinen zumute ist. An diesen Heiland will Michael heute

denken am Heiligen Abend. Den ganzen Abend lang. In der Kirche. Und später, wenn die Kerzen am Weihnachtsbaum brennen. Und auch noch, wenn sie verloschen sind. Michael ist so in Gedanken, dass er fast die Jesusfigur vergessen hätte. Er hält sie immer noch in der Hand. Vorsichtig legt er sie in die Krippe. Dort gehört sie hin. Aber im Herzen nimmt Michael Jesus mit, als er sich mit seinen Eltern auf den Weg in die Kirche macht. Zur Christvesper.

Amen.